

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66063)

# Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 15. December 1855.

N<sup>o</sup> 100.



**Der Beobachter** wird auch vom 1. Jan. k. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei **Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.**

## „Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit von Gustav Scheidtmann.“

(Schluß.)

Zu 5<sup>88</sup>/<sub>100</sub> preuß. Scheffel, denn für jeden Consumenten gerechnet, ergibt sich, daß die Angehörigen des deutschen Bundes, etwa 40 Millionen an der Zahl, alljährlich 235 Millionen 200,000 Scheffel oder monatlich 20 Millionen, oder 644,000 täglich an Brodfrüchten bedürfen. — Die Durchschnittsgröße eines Seeschiffes, wie sie der Handel von Danzig, Stettin u. s. w. verwendet, zu 4000 Scheffeln veranschlagt, bedürfte der Bund für jeden Consumtionstag einer Flotte von 161 Schiffen! Angenommen, der Ausfall einer Ernte könne ein Viertel betragen, und daß ein solches Unglück wenigstens möglich ist, wird kaum ein erfahrener Landwirth bestreiten, so beliese sich das Deficit auf die ungeheure Summe von 58,800,000 Scheffel, zu deren Verbeischaffung eine Flotte von 14,700 Schiffen erforderlich wäre! Das heißt ein Seeverkehr, der auf ein einziges Land und auf einen einzigen Artikel concentrirt, eine vollständige Revolution in dem Transportwesen beider Hemisphären hervorrufen, die Frachten auf eine ungewöhnliche Höhe steigern, und die Handelsverhältnisse der ganzen übrigen Welt in Unordnung stürzen würde! Abgesehen von der physischen Schwierigkeit des Transports und der finanziellen der Anschaffung der nöthigen Tauschmittel, denn jeden Scheffel nur zu 60 Silbergroschen angenommen, repräsentirt die genannte Menge einen Werth von mehr als 117 Millionen preussischen Thalern, so ist auch noch die ökonomische zu berücksichtigen, überhaupt ein Quantum von 58 Millionen Scheffeln in der Welt aufzutreiben; denn, da ein jedes Land vor allen Dingen sich selbst ernähren muß, ein Jahr ins andere gerechnet aber in seiner Production nicht die durch gewöhnliche Verhältnisse bedingte, das heißt auf gewöhnlichen eigenen Consumo und gewöhnliche Ausfuhr berechnete Menge überschreitet, so kann es auch nur von seinem zufälligen Ueberflusse abgeben, keineswegs aber ein sich unerwartet fühlbar machendes, außergewöhnliches

Bedürfnis unbedingt befriedigen. Es findet diese letztere Behauptung schon eine unwiderlegliche Stütze in dem Falle bedeutender Einkäufe Englands, welches, wenn es nur einiger Millionen Quarters fremden Getreides bedarf, diese aus allen Gegenden der Erde mühsam zusammenschleppen muß, und dadurch allüberall einen mit der Größe des bezogenen Quantum nicht im Verhältniß stehenden, bedeutenden Preisausschlag erwirkt.

Predigte die Geschichte nicht leider so oft tauben Ohren, würden nicht ihre heilsamsten Lehren sobald wieder in den Wind geschlagen, so müßte das gegen des Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich Geschehene aufgeklärte Zeitungs-Redactionen schon allein veranlassen, die Getreidefrage mit mehr Vorsicht zu behandeln, als bisher geschehen. Bei einer im Ganzen mittelmäßigen, nur in einzelnen Localitäten entschieden schlechten Ernte stiegen in dem verhängnisvollen Jahre 1789 durch das Mißtrauen, welches theils durch politische Unruhen, hauptsächlich aber durch bloßes Wuchererschrei, Marktaukäufe, Plünderung der zu Markte fahrenden Landfarren und dergl. hervorgerufen war, die Preise der ersten Lebensbedürfnisse auf eine Schrecken erregende, durch den Ausfall der Ernte kaum zu rechtfertigende Höhe, und die pomphafte Erklärung Neckers, mit er die ansehnlichen Ankäufe ankündigte, welche die Regierung im Auslande bewerkstelligt, und welche nach seiner Meinung mit einem Zauberschlage aller Noth ein Ende machen sollte, hatte nur zur Folge, den allgemeinen Schrecken noch zu vergrößern, und ein noch viel stärkeres Steigen zu bewirken, welches in manchen Orten innerhalb einer Woche nach dem Bekanntwerden der außerordentlichen Maßregel 25 Procent und mehr betrug. Interessante Details über diesen Punkt finden sich in einem leider schon gänzlich vergessenen Buche, der agronomischen Reise durch Frankreich, des trefflichen, um die Fortschritte des Ackerbaues so hochverdienten Arthur Young, und wir empfehlen sie den blinden Eiferern zum Nachlesen und zur reiflichen Erwägung.

Noch höher aber stiegen die Preise in dem Schreckensjahre 1793, denn während im Jahre 1789 das Mittel 21 Franken 90 Centimes für den Hectoliter nach heutigem



Maße und Geldfuß betragen hatte, erreichte es unter den vielen Maßregeln, die zur Steuerung des Uebels genommen wurden, die nach damaligen Verhältnissen fürchterliche Höhe von 35 Franken 30 Centimes und ging erst wieder mit dem Eintreten größerer bürgerlicher Sicherheit, im Jahre 1797 auf 19 Fr. 49 Cent. herunter, um 1798 auf 17 12, und 1798 auf 16 . 25 zu fallen. Das Maximum, welches von Regierungswegen bestimmt worden, und welches bei Androhung blutiger Rache von Seiten der Behörden und des tobenden Volks bei keinem Fruchtverkauf überschritten werden sollte, war ohnmächtig geblieben; die Umstände waren stärker gewesen als das Gesetz, und selbst die allzeit fertige Guillotine hatte diesmal nicht vermocht, die eiserne Verordnung einer eisernen Behörde durchzusetzen. Und doch läßt wir noch vor kurzem in einem unserer angesehensten Blätter, der Augsburger Allgemeinen Zeitung Nr. 248 vom 5. Sept. d. J. folgende unglaubliche Zeilen: „Uebrigens ist im äußersten Falle, wofür vorherige Gesetze zu sorgen hätten, die Wegnahme des Getreides gegen Zahlung des laufenden Preises keine ärgere Entäußerung des Eigenthums, als die der Güter, bei Chausseen, Eisenbahnen, jedenfalls aber nöthiger, menschlicher!“ Die Veröffentlichung einer solchen Kezerei, selbst in der kleinsten Provinzial-Zeitung, gehört in Frankreich zu den Unmöglichkeiten, seitdem dort durch tausend populäre Schrifthchen, z. B. durch den kleinen ökonomisch-politischen Catechismus von Say, gesunde Begriffe von den Hauptfäden der Volkswirtschaft auch unter den nicht gelehrten Ständen verbreitet sind.

Da es unendlichen Schwierigkeiten unterliegt, die für ein einziges großes Land nöthige Getreidemenge aus andern Ländern herbeizuschaffen, so leuchtet ein, daß ein solches Land, wenn es so unvorsichtig gewesen, den Vorrath, den ihm Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse für zwölf Monate zugewiesen, innerhalb neun Monaten zu verzehren, drei Monate lang des Brodes entbehren müßte, und alle menschliche Mittel nicht hinreichen würden, das Verderben von seinen unglücklichen Bewohnern abzuwenden. Freilich würden in einer solchen Extremität die benachbarten Völker außerordentliche Anstrengungen machen, und besonders den ihnen zunächst liegenden Grenzen des ausgehungerten Landes einige wenige Vindering verschaffen können, aber da auch in ihnen, in Folge der künstlich niedergehaltenen Preise, der Verbrauch unbeforgt seinen gewöhnlichen Weg gegangen wäre, so hätten auch sie nur die gewöhnlichen, auf drei Monate ausreichenden Vorräthe, und könnten nur die Ersparnisse von diesem letzten Viertel ihrer Ernte abgeben, statt daß sie bei Zeiten durch steigende Märkte zur Ersparniß gezwungen, das Grübrigte vom Ganzen zu versenden gehabt hätten.

Dabei muß man nicht aus den Augen verlieren, daß derjenige Ueberfluß, über den wir im günstigsten Falle bei unsern Nachbarn verfügen könnten, sich im Augenblicke der Noth grade dort befinden würde, wo er für uns so gut wie gar nicht vorhanden wäre, das heißt, tief im Innern des Landes, von wo aus er nur mit großen Kosten und bedeutendem Zeitverluste an die Seelküsten oder auf die großen Verbindungswege, die Flüsse, geschafft werden könnte. Ist dagegen die Preiserhöhung des bedrohten Landes frühzeitig genug eingetreten, die Nachbarn auf die bevorstehende Nachfrage vorzubereiten, hat der untrügliche Barometer der Marktpreise sie auf das aufsteigende Gewitter aufmerksam gemacht, so sorgt der Eigennuß dafür, daß die Massen zeitig da zusammenstießen, wo man die höchsten Preise zu

lösen erwarten darf; nie aber wird und kann der Handel seine Waarensendungen dahin richten, wo durch den einen oder andern Umstand, durch natürliche oder künstliche Verhältnisse eine Wohlfeilheit herrscht, die ihm keinen Gewinn in Aussicht stellt.

Führten zum Beispiel in diesem Jahre die russischen Hafen zusammen etwa 750,000 Schetwert oder 2,800,000 Scheffel aus, von denen der größte Theil über Holland nach dem westlichen Deutschland ging, so wurde dieses bloß durch die diesseitige Preiserhöhung im Herbst 1845 möglich; nur dem zu seiner Zeit thätigen, von der Presse mit Verwünschungen überladenen Kornwucher verdanken wir es, daß sich Rußland einen Theil seiner sehr mittelmäßigen Ernte abdarbte, und während des Winters dafür sorgte, daß die Waare, von der bekanntlich manches eine Reise von sechs und mehr Monaten zu machen hat (von den in Petersburg anlangenden Barken sind viele ein Jahr und länger unterwegs) zur rechten Zeit für die Verschiffung an das Seeufer gelangen konnte. Wie hoch wäre in den Monaten Juni und Juli die Noth im westlichen Deutschland aber gestiegen, wenn nach dem Wunsche der Zeitungs-corresponden der Preis bei uns niedrig geblieben, und es damit der kaufmännischen Gewinnsucht unmöglich geworden wäre, jene ungeheure Roggenlawine zur rechten Zeit in Bewegung zu setzen? Was hätte es uns, als die Vorräthe des westlichen Europa's, trotz der frühen Ernte, zu früh auf die Reize gingen, geholfen, unerschwingliche Preise zu bieten für Korn, welches noch tief in den russischen Steppen und am Fuße des Urals gelegen hätte? Nicht allein hätten wir auf diese unverhoffte, und kaum zeitig genug eingetroffene Zufuhr nicht rechnen dürfen, sondern durch den bei niedrigen Brodpreisen unvermeidlichen größeren Verbrauch wären unsere eigenen Vorräthe um mehrere Wochen, vielleicht Monate früher erschöpft gewesen, und welche gräßliche Verantwortung hätten dann jene verblendeten Eiferer auf ihr Haupt geladen?

Wer wollte nach den eben angeführten Thatsachen leugnen, daß der sogenannte Kornwucher das unerwünschte aber unentbehrliche Gegengewicht ist, durch welches der Brotkorb höher oder niedriger gehängt wird, der unfehlbare Hebel zur Herbeischaffung des ausländischen Kornes, die schmiegsame Springfeder, ohne welche das künstliche Naderwärt des Staates unaufhörlich den gefährlichsten Schwankungen preisgegeben wäre?

Seitdem eine geheimnißvolle Seuche den größten Theil der kostbaren Kartoffelernte dahin raffte, noch mehr aber in diesem Herbst, wo der Mißwachs des Roggens leider ziemlich allgemein ist, und die Preise der ersten und unentbehrlichsten Lebensmittel auf eine wirklich schreckenerregende Höhe gestiegen sind, ist eine wirkliche allgemeine Noth eingetreten, und es ist heilige Pflicht aller vom Glücke Begünstigten, nichts unversucht zu lassen, dem Uebel so nachdrücklich als möglich zu steuern. Zu den lindernden Mitteln gehören aber augenscheinlich nicht das bisher beliebte Aufwiegen des Volkes, wodurch am Ende Unordnungen, eine ernstliche Störung der Getreidecirculation von einer Gegend in die andere, und Verkehrsunsicherheit aller Art entstehen müssen, auch nicht ein künstliches Niederhalten der Preise, wodurch ein künstlicher Ueberfluß, und damit eine in den obwaltenden Verhältnissen staatsgefährliche Vermehrung des Verbrauches und notwendige Verminderung der Zufuhr erzeugt würde. Die Möglichkeit einer praktischen Linderung sehen wir nur in folgenden Mitteln:

1) Die Einfuhr fremden Korn's so viel als möglich zu befördern, denn obchon thatsächlich diese Einfuhr, im günstigsten Falle, nur wenige Tage unseres Verbrauches decken kann und ihr Verhältniß zu dem durch eigene Ersparnisse Erübrigten immer nur ein sehr untergeordnetes bleiben muß, so ist dennoch jede Vermehrung der Vorräthe so nöthig und wünschenswerth, daß der Großhandel nicht genug ermutigt werden kann, alle seine Kräfte zur Erreichung dieses Zwecks zu verwenden; möge man daher endlich aufhören, ihm wie bisher, durch Anklagen und Verdächtigungen aller Art seine Bestrebungen zu verleiden! —

2) Bis zur nächsten Ernte möglichst große Ersparnisse im Verbrache der Lebensmittel eintreten zu lassen, besonders aber Maßregeln zu nehmen, diese Ersparnisse dem Armen, dem ohnehin schon auf kümmerliche Portionen Angewiesenen, so wenig schmerzlich wie möglich zu machen.

Dieser letzte Punkt ist der wichtigste, und die Aufgabe nicht so schwer zu erreichen, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

### Tages-Chronik.

#### □ (Gingefandt.) Der Abschied von meinem Freunde.

Scheidend hab' ich nichts zu geben  
Deinem Herzen treu und rein,  
Als ein armes Theaterleben!  
Wißt Du damit zufrieden sein?  
Glück und Freude sind vergangen,  
Trüb geworden Aug' und Wangen,  
Kummer, Armuth, Gram und Noth!  
Drücken meine jungen Tage,  
Armuth ist die größte Plage!  
Selbst die größte Phantase  
Waltet nur in düstern Klängen  
Webt nur Klagen zu Gefängen.  
Ach, ich habe nichts zu geben,  
Arm und traurig, Freund, ist seit einem Jahr mein Leben.

Anders war es einst. Vom Strahle  
Neuwölkter Sonn' umglüht,  
War mir in dem Kunst-Locale  
Fried' und Freude rings entblüht.  
Wie am Baum die Blätter sprossen —  
Vor der Jugend Mitgenossen  
Blühten mir aus freier Brust  
Unschuldsvolle heitre Lieder.  
Ach, sie blüh'n wohl nimmer wieder  
Mit der frohen Sangeslust!  
Wehmuth und der Sehnsucht Schmerzen  
Bringt, o Freund, Erinnerung meinem armen Herzen.

Einst! o wird's noch anders werden?  
Kehrt des Glückes Sonnenblick  
In dem Pilgergang auf Erden  
Noch einmal zu mir zurück?  
Wird noch Wirkksamkeit und Segen  
Auf den wirren Kreuzeswegen  
Dem verlassnen Pilgerim?  
Oder schleift ihn das Verderben  
Mit den zwei Geschickserben  
Völlig noch zum Abgrund hin?

Schaurig wie jetzt meine Tage  
Klingt des Schicksals eh'rne Waage,  
Ueber'n Abgrund hin zum Glücke  
Zeigt sich nirgends mir die gold'ne Brücke.

Sei es denn! ich will ertragen  
Was die Zukunft Bitt'res hat,  
Will im Sturme nicht verzagen  
Der mit schwerem Flügel naht.  
Mit des frommen Muthes Schwingen  
Will ich mit dem Schicksal ringen,  
Ob es mit mir Frieden schließt?  
Deffnet sich die Glückesporte,  
Trau, geliebter Freund, dem Worte:  
Daß Gott die Seinen nie vergißt;  
Sinn' ich in die Schicksalswelle  
Denke freundlich meiner dann Geselle.

№ 12.

□ Die „Weser-Zeit.“ theilt durch einen Correspondenten von hier vom 8. Dec. folgende Resolution der städtischen Vertretung mit: „Seit den Jahren 1801 und 1808 bestanden hier verschiedene Beschränkungen des Marktverkehrs, die aber sämmtlich im Jahre 1848 fielen, wo die polizeiliche Aufsicht des Marktverkehrs nur auf die Erhaltung der Ordnung, Schlichtung der Streitigkeiten u. s. w. reducirt wurde. In neuerer Zeit und insbesondere gegenwärtig in Veranlassung der Theuerung sehnt man sich verschiedentlich nach jenen Beschränkungen wieder zurück, durch welche man niedrige Preise zu erzielen hofft. So wurde noch ganz kürzlich wieder ein von vielen Bürgern unterschriebenes Gesuch um Beschränkung der Aufkäuferei bei der städtischen Vertretung eingereicht, welche indeß bei ihrer früher ausgesprochenen Ansicht über die zu gestattende freie Bewegung des Verkehrs beharrte.“

□ Erklärung. Auf die Bemerkung des Herrn Währmann im grünen Hof in Nr. 149 der Nl. Anzeigen, daß die im Beobachter vorkommenden portischen Ergießungen durchaus nicht von ihm ausgehen“, erklären wir hiemit, daß dies der Wahrheit gemäß ist und wäre die Zuschrift des Herrn Währmann uns nicht erst zugegangen — nachdem das Blatt schon gedruckt war — würden wir seinem Wunsche gemäß alles auf den „Grünen Hof“ Bezügliche gern bei Seite gelegt haben. — Uebrigens hätte Hr. Währmann lieber die, wahrscheinlich halb-morgensländische und daher sehr fade, profaische Bemerkung ignoriren sollen. Die Redaction des Beobachters.

### Theater.

(Gingefandt.) Donnerstag den 13. Dec.: „Höpf und Schwert.“ Historisches Lustspiel von Karl Gukow. Dieses Stück hat Herr Berninger in seiner Gewalt, und wir möchten behaupten, daß er in der Rolle des Königs unübertrefflich wäre. Der Erbprinz von Baireuth (Herr Herrmann) konnte uns nicht ganz genügen, wir hätten diese Rolle lieber von Herrn Stemmler, der doch allzuwenig dem Publikum vorgeführt wird, gesehen. — Herr Berninger wurde gerufen.

Morgen, Sonntag: Die lustigen Weiber von Windsor. Lustspiel von Shakespeare.

### Vermischtes.

— Die Adler. Ein Frankfurter Blatt giebt über vier „Adler“ folgende Charakteristik:

Der Russische Adler ist ein Sturmvogel,  
Der Oesterreichische Adler ist ein Lockvogel,  
Der Französische Adler ist ein Spatzvogel,  
Und der Deutsche Reichsadler ist ein Pechvogel.  
Die Neue Preussische Zeitung fügt hinzu:  
Der Preussische Adler ist ein Königsvogel.  
„Doch wir behaupten, Straf mich Gott! uf Ehre!  
Daf lehterer wohl ein Wettervogel wäre.“

— Hofrath Hackländer hat vom Könige Max von Baiern das Ritterkreuz erster Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael erhalten.

— Cherbourg wird jetzt auch ein Reiterstandbild Napoleon's I. erhalten, das Angesichts des Hafens, den er schuf, aufgestellt werden soll. Im Jahre 1858 muß dasselbe fertig sein, indem dann die Eisenbahn eröffnet und das neue Hafen-Bassin gefüllt wird. Die Stadt hat beim Kaiser um Geschütze von Sebastopol zum Gusse der Statue ange- tragen. Noch ist nichts entschieden.

## Handels- und Markt-Berichte.

### Getreide.

Hamburg, Dec. 11. Weizen flau und stille. Roggen stille und gedrückte Stimmung. Del pr. December 34, pr. Mai 34½.

— Dec. 12. Weizen nominell. Roggen sehr stille, 118—120 R Dänemark 134—135 gefordert, 132—133 einzeln wohl zu lassen. Del flau, pr. October 33½, pr. Mai 34½ Br. u. Glb.

Amsterdam, Dec. 10. Weizen ohne Geschäft. Roggen unverändert, stille. Raps pr. Frühjahr 106. Rübol pr. Frühjahr 55.

— Dec. 12. Weizen und Roggen flau und ohne Geschäft. Raps pr. Frühjahr 105½. Rübol pr. Frühjahr 54½.

London, Dec. 10. Getreidemarkt geschäftslos. Engl. Weizen zu 3 bis 4 Schillinge niedrigeren Preisen als am vergangenen Montag theilweise unverkauft. Gerste 2, Bohnen, Erbsen 1 bis 2, Hafer ½ bis 1, Mehl 2 Schill. billiger.

— Dec. 13. Englischer Weizen fester, fremder vernachlässigt. Gerste höher. Andere Getreidegattungen unverändert.

### Vieh.

Olmütz, Dec. 5. Heute wurden nur 116 galizische Ochsen minderer Qualität aufgetrieben, die bis auf 5 St. sämtlich verkauft wurden. Auf dem Triebe wurden 266

Stück zum Theil nach Preußen verkauft. Für kommende Woche werden ca. 400 St. Ochsen aus Galizien erwartet.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt vom 10. Dec. Die Zutrist am heutigen Ochsenmarkt war im Ganzen 610 Stück, welche größtentheils aus Schleswig-Holstein zugeführt wurden. Es sind ca. 40 Stück zum Export für London gekauft und etwa 100 Stück zum Donnenschlachten. Der Absatz war etwas belebter, es blieben nur 100 Stück unverkauft. Beste fette Waare ist mit 16—18 R Preuß. Grt. pr. 100 R bezahlt, Mittelwaare mit 13—16 R. — Der Schwein- und Hammelhandel ist sehr mäßig.

Wien, 10. Dec. Auftrieb 1292 ungar., 104 galliz., 771 inländ., zusammen 2167. Verkauft: für Wien 1732, fürs Land 208, außer Markt 127. Schätzungsgewicht 460—650 R. Preis pr. Stück 98—181 fl., pr. Str. 21—28 fl.

Seeaur, 10. Dec. Der Viehhandel war schlappend. Ochsen und Kühe im Preise niedriger, Kälber höher, Hammel unverändert.

## Kirchennachricht.

Sonntag den 16. Dec.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Hülfsprediger Pralle.

2. " (11 Uhr): Pastor Gröning.

Bibelstunde (2½ Uhr): noch unbestimmt.

Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihülfe der Hofprediger, 2) für die Landgemeinde vom 16. bis 23. Dec. Hülfsprediger Pralle.

## Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 R 46 gr
Hafer	do.	44—48 "
Weizen	do.	1 R 58 "
Ruchweizen	do.	1 R 1 R 6 "
Kartoffeln	do.	32 "
Bohnen	die Kanne	8 "
Erbsen	do.	6 "
Butter	das R	18 "
Schinken	do.	11 "
Eier	das Duzend	18 "

## Zu verkaufen.

Oldenburg. Mein Waarenlager von Blech-, Messing-, Neusilber- und lackirten Sachen, so wie auch Lampen, Glas-Kuppeln, Cylinder-Gläsern und Dochten, um damit zu räumen. Billige Preise versprechend, ersuche um gefällige Abnahme.

**F. D. Fortmann sen.,**

Achternstraße № 42.

# Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 19. December 1855.

N<sup>o</sup> 101.



**Der Beobachter** wird auch vom 1. Jan. k. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Feit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

## Die Pietisten = Probe.

(Treu historisch aus dem ersten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts.)

Noch nie hatte die Marktkirche der Haupt- und Residenzstadt Hannover eine so zahlreiche Zuhörerschaft in ihrem Innern versammelt gefunden, als während des Vormittags-gottesdienstes am Himmelfahrtstage 1709, aber auch noch nie war von der andächtigen Gemeinde der Marktkirche dem Erscheinen des Predigers und dem Beginn der Kanzelrede desselben mit so gespannter Erwartung entgegenge-sehen worden, als eben an diesem Tage, an welchem der Candidat der Theologie Gotthelf Flügge aus Halle seine Gastpredigt als Mitbewerber um die durch den Tod des Pastors Heinemann vacant gewordene Stelle eines Stadt-predigers hielt. Die Bewegung, die sich unter den Versammelten bei dem Erscheinen Flügges auf der Kanzel kund gab, zeugte von allgemeiner freundiger Ueberraschung, als die Kirchengemeinde in dem erwarteten Prediger einen jungen Mann von ungefähr 30 Jahren erblickte, dessen wohlgebildetes, etwas blaßes Antlitz den Charakter unverkennbarer Herzensgüte und biederer Offenheit trug, und dessen ausdrucksvoller Blick ernst und prüfend einen kurzen Moment auf der zahlreich versammelten Menge verweilte.

Da dem Magistrat der Stadt Hannover die Collatur dieser Stelle zustand, so konnte es nicht fehlen, daß die Mitglieder desselben in des wohlweisen Rath's Beträubchen sich sämmtlich eingefunden hatten und, noch gespannter als die übrigen Anwesenden, dem Vortrage des Gastpredigers entgegenliefen, welcher nun von der Kanzel herab mit voll-tönender und wohlklingender Männerstimme die Predigt be-gann und bald von dem Feuer tiefer inniger Begeisterung ergriffen, so wahr und warm den Zuhörern zu Herzen sprach, daß gar bald die zierlich mit Spitzen besetzten Schweiß-tüchlein der Jungfrauen und Frauen zum Vorschein kamen, die des Predigers freudig erhebende, tröstende und mild versöhnende Worte den Augen zahlreich entlockten.

Auch der ernste Magistrats-Direktor Görecke fuhr sich mit der Hand unwillkürlich über die buschigen Augenbrauen

und richtete seinen Blick auf den ihm zur Rechten sitzenden Stadtrichter Sandleben, wie fragend, ob der Prediger auch ihm gefalle, und dieser nickte als Antwort, daß er die stumme Anfrage des Consul regens verstand, beiläufig mit dem Kopfe, während der zur Linken des Magistrats-Direktors sitzende Senator Löbecke still vor sich hinmurmelte: „Bei hat in Halle sine Studien gemacht, der is nich fatal.“

Die Predigt war zu Ende, und fromm erbaut verlie-sen die Zuhörer die Kirche, sich nach allen Theilen der Stadt zerstreund und an den Straßenecken in heimlichem Gespräch oder eifriger Disputation stehen bleibend, während die drei Magistratspersonen, im ernstlichen Nachdenken versun-ken, schweigend neben einander hergingen und Löbecke beim Scheiden den Freunden mit den Worten die Hand drückte: „Wenn hei man nich ut Halle wäre!“ Und so wie Löbecke, so dachte der größte Theil der hannoverschen Bürgerschaft, obgleich Alle einstimmig aner-kennen mußten, daß, so lieb und werth ihnen auch der nun selige Pastor Heinemann gewesen war, die Gastpredigt Flügges einen weit lebendigeren und tieferen Eindruck in den Gemüthern seiner Zuhörer zurückgelassen hatte, als alle früheren Kanzelvorträge des Verstorbenen; denn des Halle-schen Candidaten einfach klarer Vortrag war allen weit verständlicher gewesen, als des verstorbenen Pastors Bilder und Gleichnisse. Aber Flügge war aus Halle, d. h. er hatte in Halle sein examen rigorosum bestanden und einige Zeit in den mit dem Halle'schen Waisenhause ver-bundenen Anstalten der Milde als Lehrer fungirt; das war den Hannoveranern ein Stein des Anstoßes, und nicht ohne Besorgniß seufzte daher so mancher brave Bürger der Haupt- und Residenzstadt still für sich, gleich Löbecke: „Wenn hei man nich ut Halle wäre!“

Und warum? Dies will ich denjenigen Lesern, welche mit den hier und da obwaltenden Verhältnissen im kirchlichen Leben der damaligen Zeit weniger bekannt sein sollten, in Kürze mittheilen.

Wohl steht wahr bezeichnend über einem der Haupt-

